
DAS WACHSTUM DES TRANSAKTIONSSEKTORS

Rezension von: Horst Löchel,
Institutionen, Transaktionskosten
und wirtschaftliche Entwicklung,
Volkswirtschaftliche Schriften,
Heft 444, Duncker & Humblot,
Berlin 1995, 205 Seiten, öS 577,-.

Der Inhalt der vorliegenden Studie ist zunächst eine Würdigung und Kritik der Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung des Nobelpreisträgers Douglass C. North. Diese befaßt sich bekanntlich mit den Zusammenhängen zwischen Institutionen, Transaktionskosten und wirtschaftlicher Entwicklung. Eine der Kernhypothesen lautet dabei, daß die Transaktionskosten das Wachstum von Volkswirtschaften begrenzen. Löchel bestreitet die Gültigkeit dieser Hypothese, da sich ein langfristiger Anstieg der (durchschnittlichen) Transaktionskosten weder theoretisch noch empirisch belegen läßt. Der Zusammenhang zwischen Transaktionskosten und wirtschaftlicher Entwicklung sei kein vorwiegend wachstumstheoretischer, wie North meint, sondern in erster Linie ein strukturtheoretischer. In der überproportionalen Expansion des Transaktionssektors entwickelter Volkswirtschaften schlägt sich das Bemühen nieder, Transaktionskosten zu senken.

Mit diesem strukturellen Aspekt beschäftigt sich der vierte und letzte Abschnitt des Buches: Die Ausdehnung des Transaktionssektors bestimmt im wesentlichen das Wachstum des Dienstleistungssektors in den modernen Industrieländern.

Transaktionskosten sind definiert als Kosten der Information, der Bewertung und Kontrolle des Kaufs und

Verkaufs von Verfügungsrechten an wirtschaftlichen Gütern. Sie schließen sowohl die Kosten des Markttausches (externe Transaktionskosten) als auch die Kosten der Koordination innerhalb von Unternehmungen (interne Transaktionskosten) ein.

Bei gegebenen Transaktionstechniken und gegebenem Ausmaß horizontaler (zwischenbetrieblicher) und funktionaler (innerbetrieblicher) Arbeitsteilung bestimmen die Institutionen die Höhe der Transaktionskosten. Je effizienter die Institutionen Tausch und Koordination regeln, desto geringer sind die Transaktionskosten. Ineffiziente Institutionen verursachen hohe Transaktionskosten, welche unter Umständen rational handelnde Akteure davon abhalten, Tauschbeziehungen einzugehen.

Gemäß North begrenzen steigende (durchschnittliche) Transaktionskosten das Wachstum von Volkswirtschaften, da sie Arbeitsteilung und Spezialisierung hintanhaltend und damit den Produktivitätsfortschritt bremsen oder aufhalten.

Nun steigen zwar die gesamten, über eine Volkswirtschaft aggregierten Transaktionskosten, aber eine Zunahme der durchschnittlichen Transaktionskosten läßt sich empirisch nicht belegen. Im Gegenteil, die Produktivität des Transaktionssektors nimmt zu, wie am Beispiel der Bundesrepublik Deutschland nachgewiesen wird.

Produzierende Unternehmungen gliedern betriebliche Funktionen aus, um die höhere Produktivität von selbständigen Dienstleistungsunternehmen in bezug auf die Organisation von Transaktionen etc. nützen zu können – mit anderen Worten: um die Transaktionskosten zu senken. Je größer der Transaktionssektor ist, um so mehr einschlägige Aktivitäten werden von Transaktionsspezialisten durchgeführt, um so geringer sind die Kosten je Aktivität. Der Zusammenhang zwischen der Größe des Transaktionssektors und den wachstumsre-

levanten durchschnittlichen Transaktionskosten ist somit ein inverser.

Das überproportionale Wachstum des Transaktionssektors ist daher nicht ein Hindernis für wirtschaftliche Entwicklung, sondern erweist sich als Bedingung letzterer.

Das Manko der Northschen Theorie liegt darin, daß die Entwicklung der Transaktionskosten lediglich in Abhängigkeit von der Effizienz der Institutionen und dem Ausmaß der horizontalen und funktionalen Arbeitsteilung gesehen wird, der technische Fortschritt in bezug auf die Transaktionen aber unberücksichtigt bleibt. Steigende durchschnittliche Transaktionskosten infolge von Diskrepanzen zwischen den bestehenden Institutionen und der fortschreitenden Arbeitsteilung wurden überkompensiert durch den Produktivitätsanstieg aufgrund der Anwendung verbesserter Transaktionstechniken.

Löchel betont den strukturtheoretischen Zusammenhang zwischen Institutionen, Transaktionskosten und wirtschaftlicher Entwicklung. Im Zuge der dem wirtschaftlichen Entwicklungsprozeß innewohnenden Ausdehnung von Arbeitsteilung und Spezialisierung nimmt die Komplexität des Markttausches und der unternehmensinternen Koordination zu. Daraus resultieren steigende Transaktionskosten. Kompensierende Gegenbewegungen zu diesem Anstieg ergeben sich erstens aus dem technischen Fortschritt im Bereich der Transaktionstechniken und zweitens aus institutionellen Wandlungen. Zu letzteren zählt die Herausbildung selbständiger Dienstleistungsunternehmen, deren Schwerpunkte die Organisation von realen und monetären Transaktionen einschließlich der damit verbundenen Informations- und Kommunikationsprozesse bilden. Sowohl aus einzel- als auch aus gesamtwirtschaftlicher Perspektive kommt diesem Transaktionssektor die Aufgabe zu, Transaktionskosten zu senken.

Empirische Untersuchungen zeigen, daß die überproportionale Expansion des Transaktionssektors die entscheidende Ursache für das überdurchschnittliche Wachstum des Dienstleistungssektors in hochentwickelten Wirtschaften darstellt. Nicht – wie von der Drei-Sektoren-Hypothese angenommen – die Endnachfrage der Konsumenten, sondern die Vorleistungsnachfrage der Unternehmungen ist ausschlaggebend für die Tertiärisierung von Produktion und Beschäftigung. Die überproportional steigende Nachfrage nach Dienstleistungen resultiert aus einer Verschiebung der Vorleistungsnachfrage der produzierenden und der Dienstleistungsunternehmen von materiellen zu immateriellen Inputs. Bei den letztgenannten Inputs handelt es sich überwiegend um Inputs, die vom Transaktionssektor erstellt werden.

Der institutionell abgegrenzte Transaktionssektor umfaßt Groß- und Einzelhandel, Banken und Versicherungen, Rechts-, Realitäten- und Wirtschaftsdienste. In der Bundesrepublik Deutschland stieg die reale (Preisbasis 1985) Bruttowertschöpfung des solcherart definierten Transaktionssektors zwischen 1960 und 1990 um jährlich durchschnittlich 4,5 Prozent und die nominelle um 8,7 Prozent (S. 162). Diese Wachstumsraten lagen deutlich über jenen des tertiären Sektors insgesamt (3,8 bzw. 8,3 Prozent).

Auch die Verschiebung der Vorleistungsnachfrage wird anhand von deutschen Daten belegt. Zwischen 1965 und 1988 betrug die nominelle Wachstumsrate der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage nach Vorleistungen des primären und des sekundären Sektors jährlich durchschnittlich 4,9 Prozent, jene der Nachfrage nach Vorleistungen des tertiären Sektors aber 9,4 Prozent (S. 173).

Aus dieser kurzen Besprechung wird deutlich, daß der vorliegende Band für zwei Gruppen von Lesern von besonderem Interesse ist: erstens für jene,

die sich mit der „Neuen Institutionenökonomik“, der „New Economic History“ und speziell mit der Northschen Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung befassen; zweitens für jene Leser, die sich mit dem Wandel

der Beschäftigungs- und Produktionsstruktur in den hochentwickelten Volkswirtschaften, der Tertiärisierung dieser Ökonomien beschäftigen.

Michael Mesch